



5. Leipziger Studenten- sommer

Treff in der Studentenwohn- stadt

Die Journalistikstudenten Martin Schröder, Winfried Fuchs und Ulrich Bretoll trafen sich an der Marschnerstraße, um ihren Sommerstützpunkt zu inspizieren. Vom 23. Juli an werden sie hier 10 Tage Planierungsarbeiten durchführen. Während dieser Zeit wollen wir auch ein Sportfest starten, dessen Höhepunkt ein Fußballspiel mit der LVZ sein wird*, erzählt Ulrich Bretoll, Mitglied der Lagerleitung und verantwortlich für Sport. „Anschließend fahren wir 8 Tage zur Erholung ins Zelllager nach Bad Saarow.“

Foto: Koatz

Gute Taten für die LPG Reibitz-Löbnitz

Unser Sommerlager werden wir in diesem Jahr im Kreis Delitzsch aufschlagen und stellen uns als Hauptaufgabe, bei der Durchsetzung der guten genossenschaftlichen Arbeit zu helfen.

Es reizt uns Studenten, gerade im Kreis Delitzsch zu arbeiten, weil dieser Kreis innerhalb des Bezirkes Leipzig ein besonderer Schwerpunkt bei der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft ist. Wir bezeichnen dabei besonders den Hinweis von Paul Frühlich in seinem Referat zur Bezirksdelegiertenkonferenz, daß die ganze Arbeit in den LPG gewährleistet muß, den Plan der Marktproduktion unter allen Umständen zu erfüllen.

Unsere Seminargruppe fährt nach Reibitz-Löbnitz. Damit wir genau wissen, wie wir unsere Arbeit dort anfangen, wurden zwei Freunde von uns beauftragt, vorher in die LPG zu fahren und eine Analyse der Lage zu erarbeiten. Zweimal waren sie schon draußen, zunächst einmal, um sich über organisatorische Angelegenheiten zu informieren. Sie begannen auch, sich mit der Parteigruppe der LPG über die Schwerpunkte unserer Arbeit zu beraten. Sie bestehen darin, daß wir die Leistung unterstützen, die Kommissionen arbeitsfähig machen und uns um die Jugendarbeit kümmern.

Wir werden in der LPG Vorschläge machen, wie jedes Leitungsmittglied ein genau abgegrenztes Aufgabengebiet übernehmen kann. Dabei können uns unsere Erfahrungen aus dem Praktikum sehr zu gute. Untereinander wollen wir jedem Freund eine konkrete Aufgabe stellen, die die Schwerpunkte unserer Arbeit erfüllen hilft.

Die Jugendarbeit in der LPG haben wir uns so gedacht: Gleich zu Beginn unseres Sommerlagers laden wir die Mädel und Jungen zu einer Abendveranstaltung ein, die eine Aussprache über ihre Perspektiven in der LPG sein wird. Wir wollen in dem Sinne diskutieren, daß es später in der LPG so aussieht, wie sie jetzt arbeiten. Und sie, die Jugendlichen sind mitverantwortlich, daß jetzt in dieser LPG rentabel gearbeitet wird, denn jede gut arbeitende LPG stärkt das Ansehen unserer Nation. — Der Viehzuchtbrigadier erzählte unseren Freunden, die schon draußen in Reibitz-Löbnitz waren, daß in der Rinderstallbrigade zehn Jugendliche arbeiten, die ihr Vorhaben, den Facharbeiterbrief abzulegen, aufgeben haben. Mit ihnen wollen wir darüber sprechen, daß sie ohne Qualifizierung die LPG nie zu der Blüte bringen können, wie es in ihrem persönlichen Interesse liegt und wie es ihre Pflicht und Schuldigkeit vor dem Staat ist. Außerdem wollen wir sie als Mitglieder für die FDJ gewinnen.

Wir glauben, daß wir wenig Anklang bei den Freunden in der LPG finden, wenn wir ihnen das nur in der Art lehrhafter Vorträge erzählen, sondern wir versuchen, anknüpfend an ihre eigenen Gedanken und Sorgen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Außerdem denken wir, daß eine Diskussion über Planerfüllung, Kommissionsarbeit und Jugendprobleme, die durch kulturelle Mittel angeregt wird, sehr interessant und erfolgreich ist. Wir denken an eine Diskussion über Bernhard Seegers „Herbstbraut“.

Natürlich bewegt die Dorfjugend auch, wie sie ihre Freizeit froh und abwechslungsreich gestalten kann. Durch unsere Akkordeonspieler, durch Liederabende am Lagerfeuer, mit Sportwettkämpfen wollen wir zeigen, wie das aus eigener Kraft, auch ohne großes künstlerisches Talent oder viele Mittel, gelingt.

Wir freuen uns auch darauf, unsere eigenen praktischen Fertigkeiten in der Landwirtschaft erproben zu können: Viele von uns fahren als Traktoristen in der zweiten Schicht, andere als Mährescherführer.

Wir in der Gruppe sind uns darüber vollkommen im klaren, daß wir uns selbst noch tüchtig am Riemen reißen müssen, wenn wir draußen zusammen mit der LPG nützliche Taten für die ökonomische Stärkung unserer Republik vollbringen wollen. Am wichtigsten dabei ist, daß wir die Materialien des Nationalkongresses, der Bezirksdelegierten- und Kreisdelegiertenkonferenz gründlich studieren, um dieses Wissen unmittelbar bei der Diskussion um die Perspektive der LPG anwenden zu können. Bei der Vorbereitung unseres Lagers kommt uns sehr zugute, daß Prof. Hensel einen Perspektivplan der LPG Reibitz-Löbnitz erarbeitet hat, in Zusammenhang mit der Arbeit der Kommission zur Unterstützung des Kreises Delitzsch. Wir studieren ihn und wollen Prof. Hensel bitten, ihn vor unserer Abfahrt nochmals, was unsere Aufgabe im Sommerlager betrifft, gemeinsam durchzusprechen.

Unsere Gruppe stellt im Lager für die Arbeit mit jedem Freund zwei Fragen in den Mittelpunkt: Warum und für wen stu-

dieren wir? Was bedeutet es, Pionier der Nation zu sein?

Diese Fragen wollen wir an Hand der Zwischenprüfungsergebnisse und des Einsatzes jedes Freundes in der Vorbereitung zum Studentensommer beraten.

In diesen Gesprächen werden natürlich die Vorschläge für die inhaltliche Veränderung der Ausbildung der Studenten unserer Fakultät einen großen Raum einnehmen. Bis jetzt kann ich sagen, daß fast alle unsere Freunde von dieser praxisverbundenen Studienform begeistert sind, haben uns doch gerade die Praktika immer wieder gezeigt, was uns bei der mitgebrachten Studienform noch gefehlt hat, und ich denke, das Sommerlager wird es uns wieder bestätigen.

Reichlich drei Wochen sind es noch bis zum 17. Juli — seinem Beginn. Natürlich haben wir im Moment von den Prüfungsvorbereitungen den Kopf voll. Der Zensurdurchschnitt von 2,25, den unsere Gruppe erreichen will, verlangt, daß wir alle um unser Bestes kämpfen. Und ich bin der Meinung, mit guten Prüfungsnoten, die ohne gründliche politische Streitgespräche über die Probleme der Bezirksdelegiertenkonferenz und des Nationalkongresses keine guten sein können, bringen wir den Reibitz-Löbnitzer Genossenschaftsbauern etwas Wertvolles mit.

Wenn sich jeder so viele Gedanken für die Gestaltung des Sommerlagers macht, wie er sich für die Prüfungen anstrengt, wird unsere Gruppe um ein unvergeßliches Erlebnis im Kollektiv reicher sein.

Eberhard Schulze, Gruppe 2.3, Landwirtschaftliche Fakultät

Internationaler Ausklang

Sonderkonzert des Akademischen Orchesters zu den Weltfestspielen

Zu Ehren der VIII. Weltfestspiele veranstaltete die FDJ-Kreisleitung ein Akademisches Sonderkonzert. Der Ertrag des Abends wurde dem Festspielkomitee überwiesen. „Die Weltfestspiele sind ein Kraftquell der Solidarität im Kampf der Jugend um ihr Glück. Die Weltfestspiele leben durch die Solidarität der Jugend. Wir sind dabei.“ So schrieb der Erste Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Hans Puersche, im Geleitwort.

Zu Beginn erklang die „Festouvertüre 1948“ von Ottmar Gerster. Als Chorleiter schon in der Weimarer Zeit sehr eng mit der Arbeiterklasse verbunden, schuf der Komponist ein allgemeinverständliches, erhabenes Werk, in welchem er Motive aus Arbeiterkampfliedern wie „Völker, hört die Signale“, „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und andere zu einer höheren künstlerischen Einheit verschmilzt, in Gestalt und kontrapunktischer Verarbeitung der Themen stellenweise an das Meisterliedersingspiel erinnert. Die Wiedergabe schien uns etwas leblos. Die Holzbläser bedürfen der besonderen Übung im Zusammenspiel, während Streicher und vor allem Blechbläser durch saubere Intonation auffallen. Die Celli „rannten“ an manchen Stellen unerträglich davon.

Sodann ließen wir uns von der vollblütigen Musik des in Grusinien geborenen Armin Chatschaturjan gefangen nehmen. Seine Suite „Maskerade“ hörten wir bereits im IV. Anrechtskonzert. Diesmal wurde der Charakter der einzelnen Sätze deutlicher; nur die Geiger waren sich im Bogenstrich z. B. bei den retardierenden Stellen des Walzers nicht einig. Das Violinsolo im Nocturno wurde in bewährter musikalischer Weise vom überaus begabten Konzertmeister vorgetragen.

Nach der Pause hörten wir das von Robert Schumann stark beeinflusste Klavierkonzert in a-Moll, op. 18, des Norwegers Edvard Grieg. Das ansprechende Werk mit typisch nordischen Intonationen wurde von Günter Philipp, Leipzig, in überlegener Manier gestaltet, wobei uns allerdings die Temposchwankungen im letzten Satz etwas übertrieben erschienen.

Dennoch: die Zuhörer dankten mit verdientem und herzlichem Beifall.

Der Solist trat wiederum in der anschließend gebotenen Chorfantasia, op. 80, von

Universitätszeitung, Nr. 25, 21. 6. 1962, S. 6

Ludwig van Beethoven hervor. Den Gesangspart — Soli und Chor — hatte der FDJ-Chor der Musikszene übernommen, der das Werk unter seinem Dirigenten Hans-Joachim Geißler kürzlich erfolgreich in Forst/Lausitz interpretierte. Eine unterschiedliche Auffassung der Interpretation zwischen Chor- und Orchesterleitung wirkte sich beim Zusammenwirken mit dem Orchester offensichtlich nachteilig aus. Im Chor sollte künftig noch mehr auf Textverständlichkeit gearbeitet werden.

Im Solisten-Sextett fiel, sekundiert von Renate Heeg und Irmgard Glöck, besonders die helle, allerdings zu sehr forcierte Sopranstimme Ursula Spiegels auf. Das Männersextett mit Olaf Schanze, Werner Japel und Klaus Hänel zeichnete sich durch saubere Intonation aus, blieb aber hinsichtlich Stimmkraft und Volumen ein wenig hinter den Frauen zurück. Am Schluß gab es viel Beifall, und der Chor teil mußte wiederholt werden. Alles in allem ein würdiger Nachklang und zugleich eine Zusammenfassung der vergangenen Spielzeit.

Das Konzertjahr des Akademischen Orchesters war wiederum reich an Höhepunkten, sowohl hinsichtlich der Orchesterleitung als auch der Bekanntheit mit hervorragenden Solisten. Der Leistungsanstieg des Orchesters steht außer Zweifel. Gegenüber Streichern und neuerdings auch Blechbläsern fallen die Holzbläser etwas ab. Ein heikles Kapitel übrigens auch in den Berufsorchestern.

Ein Wort zum Publikum. Herzlich bedankt sei der „alte Stamm“, der, ständig wachsend, dem Orchester die Treue hält, der das Orchester einschließt als das, was es ist: ein Klangkörper musizierender Laien, die neben ihrer umfangreichen Studien- und beruflichen Arbeit — von bekannten Berufskünstlern der führenden Leipziger Orchester unterstützt — das Bestmögliche bieten und so die kulturpolitischen Forderungen von Staat und Gesellschaft vorbildlich verwirklichen. Aber leider gibt es auch noch falsche Meinungen. Es kommt darauf an, die Kunstpropaganda der gesellschaftlichen Organisationen an der Universität zu erhöhen und fachlich — mit Unterstützung der Kunstinstitute — wesentlich zu verbessern.

Wir meinen: Die Interessen schlummern — laßt sie uns wecken, der Boden wird ertragreich sein! Mit Spannung erwarten wir die kommende Spielzeit.

Helmut Richter

Auf den Kellerbrettern am Nikolaihof, die mithin auch schon eine kleine Welt bedeuten, hatte unsere Studentenbühne kürzlich Premiere. Zur Debatte steht das historisch-aktuelle Stück eines österreichischen Kommunisten nach einer Vorlage von Kurt Tucholsky und Walter Hasenclever. Jura Soyfer, der Autor von „Broadway-Melodie 1492“ ist ein echter Vertreter der proletariats-revolutionären Literatur im Vormärzösterreich. Seine politischen Gedichte, bei Brecht und Weillert geschult, und seine Kurzgeschichten, die in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht wurden, riefen das Volk zum Kampf gegen das faschistische Dollfuß-System und die drohende Hitlerinvasion auf. Das österreichische Theatergesetz wider die Reaktion ausnutzend, schrieb er nach dem Vorbild des Wiener Volkstüchlers, und vor allem der Ne-

nem Zeigefinger gesagt wurde. „Wir wollten, indem wir dieses Stück spielen, mithelfen, die Legende von der historischen kulturellen Bedeutung der abendländischen Zivilisation zu zerstören“, erklärte Eberhard Hackethal, der Leiter der Studentenbühne in einem Gespräch.

Man spürt bei der Aufführung, daß es den Mitgliedern der Studentenbühne offensichtlich Spaß macht, 29 Rollen waren im ganzen zu besetzen, so daß fast jedes Mitglied vor den Scheinwerfer treten konnte. Gründlich wurde die Interpretierung vorbereitet. Jeder Spieler hatte eine schriftliche Analyse seiner Rolle angefertigt, und dann wurde diskutiert. Über die Gesamtanalyse des Stückes und speziell zu den Problemen des Neokolonialismus wurden Seminare durchgeführt. Beispiel dafür, wie

beigegen sein.“ Eine gewisse Heroisierung oder Dramatisierung dieser Rolle die durch den Schluß des Stückes (Columbus landet im Gefängnis) noch verstärkt wird, tut die Aussage Abbruch. Schwierigkeiten gibt es auch noch mit den Songs. Hier will man im Sommerlager mit der Kulturgruppe „Pawel Kortschagin“ nach besseren Lösungen suchen.

Das Bühnenbild hat ein Studentenkollektiv der Hochschule für Grafik angefertigt, die Musik zu den Songs stammt von dem Berliner Musikstudenten Bernd Rinkenaker, Regie — vielleicht nicht immer streng — führte wieder Eike Stürmchen.

Die studentische Dramaturgie hat dem Stück viele Austroismen, die uns heute verständlich wären, genommen und manche

Entstaubte Weltentdeckung

Premiere bei der Studentenbühne mit Soyfers „Broadway-Melodie 1492“

stroyschen Komödien. Stücke für die „Theater der 49“ für Kellertheater mit weniger als 50 Zuschauern. Bei 50 Zuschauern galten schon die Zensurbestimmungen.

Wie sein Vorbild Nestroy brachte auch er seine politischen Zielsetzungen in turbulenten und spritzigen Handlungen und wienisch-witzigen Einfällen an den Mann, immer die Interessen des Proletariats vertretend. Nach der Anexion Österreichs durch Hitlerdeutschland mußte auch Jura Soyfer den Weg in die Konzentrationslager antreten. Im Alter von 26 Jahren ist er im Jahre 1939 im KZ Buchenwald umgekommen.

Daß die FDJ-Studentenbühne der Karl-Marx-Universität ein Stück Jura Soyfers spielt, bedeutet mehr als ein Denkmal für diese unvergessene Begabung der revolutionären Literatur. Das Stück „Broadway-Melodie 1492“, das die Entdeckung Amerikas durch Columbus zum Inhalt hat, ist auch heute von großer Aktualität. Im burlesken Spiegel der Verspottung erleben wir die Historie von denen, die ausgozen, um sich und die kolonialistisch-kapitalistische Welt zu bereichern. Wir amüsieren uns über die Überbringer der abendländischen Kultur anno 1492, ohne auch nur einen Moment das kolonialistische Verbrechen zu übersehen, ja im Gegenteil: Die Ironie ist der Ankländer auch an den neokolonialistischen Gewalttaten der Gegenwart, ohne daß dies irgendwo mit erhob-

bewußte künstlerische Betätigung zum Wachstum des politischen Horizontes beiträgt.

Bei der großen Zahl der Mitwirkenden differieren natürlich auch die schauspielerischen Leistungen. Freude am Spiel bei den Agierenden bringt auch Freude am Zuschauen beim Publikum. An mancher Rolle wird noch gearbeitet werden müssen, und die Sprechtechnik bleibt wohl nach wie vor Übungsschwerpunkt Nr. 1 (letzteres vor allem in Hinsicht auf eine größere Bühnen- und bei eventuellen Gastspielreisen in nichtsozialistische Gebiete). Hervorgehoben werden muß der Medizinstudent Arnd Ballin, der den listigen Intriganten Vendino mit der nötigen Kältschnelligkeit und Schnoddrigkeit versteht. Die Lehrerstudentin Monika Kemper spielt die Marquise de Moya mit gekonnter Koketterie, und der Wifa-Student Fred Pasch gibt die richtige Type für den gewalttätigen Pepito. Peter Seifert und Peter Friedrich verkörpern ihre Matrosenrollen unbekümmert und frisch.

Christine Geithner spielt als Gast das Indianermädchen Anacoana und neigt zu gewissen Übertreibungen. Der Psychologiestudent Jürgen Hauschild muß die schwere Rolle des zwiespältigen Columbus spielen und kommt damit nicht ganz zu recht. Ihm fehlt — vielleicht auch von der Regie her — die notwendige Selbstironie. Schließlich läßt ihn Soyfer nicht umsonst sagen: „Die Welt ist schlecht ...“ und will

aktuelle Spreizigkeit eingefügt. Die antikononialistische Aussage des Stückes kommt noch klarer heraus, wenn man ganz auf den österreichischen Bezug verzichtet, würde und das Stück direkt in unsere unmittelbare Gegenwart stellte.

Die Freunde der Studentenbühne wollen ganz bewußt keine fertige Inszenierung auf die Bühne stellen, wie Eberhard Hackethal sagte, sondern selbst noch daran lernen und experimentieren. Das ist richtig und kann nur unserem ebenfalls experimentierfreudigen studentischen Publikum zum Nutzen sein.

Jeden Donnerstag wird nun in der Kellerbühne gespielt. Trotz Prüfungszeit dürfte dies eine wichtige Bereicherung des kulturellen Lebens an der Universität sein. Die Studentenbühne hat für die Zukunft weitere gute Pläne und Objekte. Ein aktuelles Studentenstück ist allerdings nach wie vor noch nicht dabei, und dabei gibt Soyfers Schlußsong seines Stückes doch einen wertvollen Tip:

„Ja, man entdeckt die eigene Gegenwart, wenn man ein Stück Vergangenheit“

Karl-Heinz Hahn

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 43 des Staatlichen Bezirkes Leipzig. — Erscheint wöchentlich. — Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Rühlmannstraße 38, Postfach 71 71, Sekretariat Apparat 10, Bankkonto 513 000 bei der Stadt- und Kreisbank Leipzig. — Druck: LVZ-Druckerei „Sturm“ Dresden, 111 19 139, Leipzig C 1, Postfach 10 000 12. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.